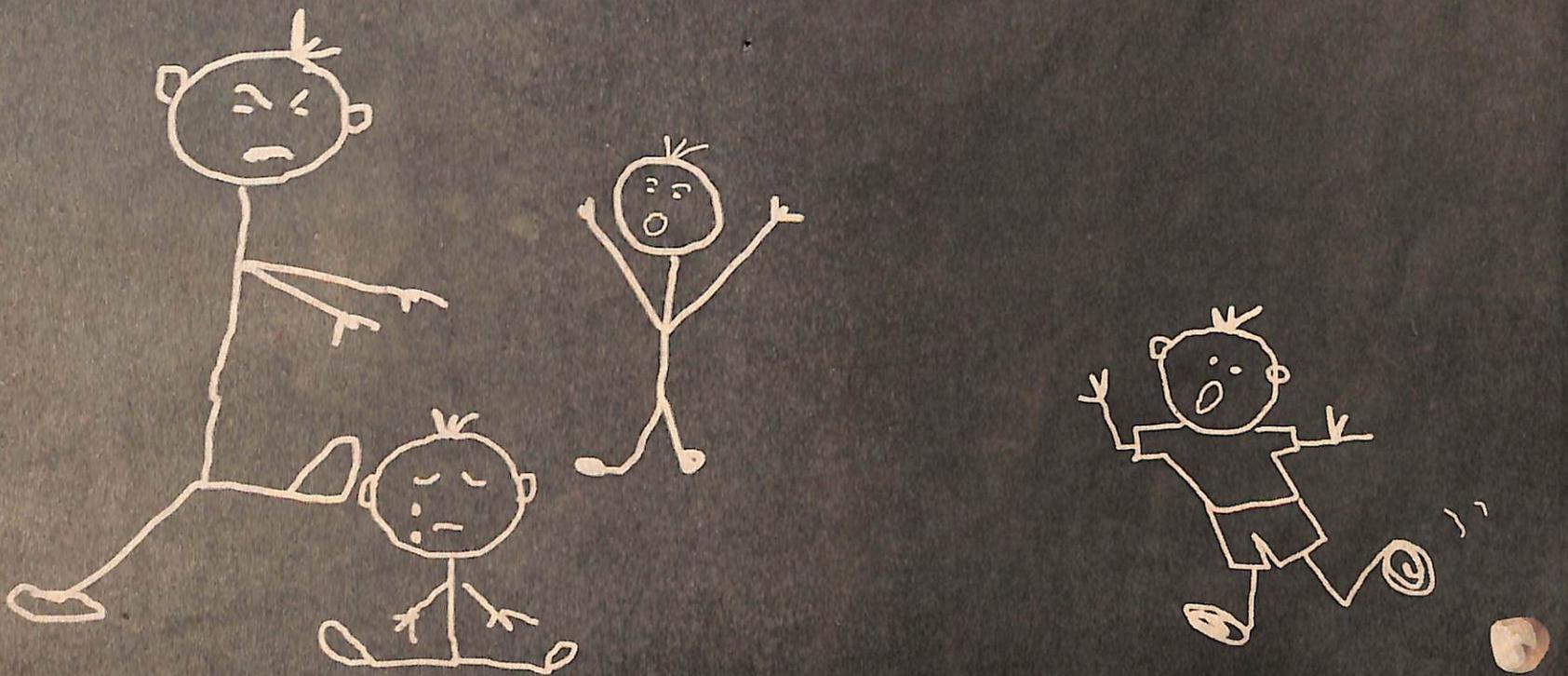


Mobbing ohne Stundenplan



In Tirol ist immer öfter von Mobbing die Rede. Durch das Internet geht das Quälen heute auch nach der Schule weiter. Vom Kampf gegen Mobbing und seinen Grenzen.

Von Philipp Schwartz

Innsbruck – Hänseleien, Beleidigungen, Auslachen oder Gewalt: Jeder fünfte Jugendliche wird hierzulande laut einer Befragung im Rahmen der PISA-Studie 2015 mehrmals im Monat gemobbt.

Die Folgen reichen von sozialer Unsicherheit über psychosomatische Erscheinungen wie Bauchweh bis zum Schulschwänzen, wie Birgit Satke, Leiterin von „Rat auf Draht“, weiß. 2000 der 60.000 Telefonberatungsgespräche drehten sich bei „Rat auf Draht“ im vergangenen Jahr explizit um Mobbing.

Vor allem das Cybermobbing in sozialen Netzwerken nimmt zu. Schellt nach der letzten Unterrichtsstunde die Schulglocke, hört es aber nicht auf. „Früher hat das Mobben ein Ende gehabt, wenn man aus der Schule rausgegangen ist. Heute geht das am Nachmittag durch das Internet in den eigenen vier Wänden weiter“, erklärt Satke.

Laut dem Tiroler Schulpsychologen Stephan Oppitz ist das Thema auch an Tiroler Schulen prominent.

„Die Schüler sagen heute häufiger und offener ‚Ich werde gemobbt‘.“

Maurice Kumar
(Schulsozialarbeiter Innsbruck)

Es sei aber ein zusätzliches Problem, dass jeder Konflikt heute als Mobbing eingestuft werde. „Mobbing findet regelmäßig statt, dadurch wird das Opfer immer schwächer“, sagt Oppitz. Mitläufer und eingeschüchterte Mitschüler schauen zu oder machen mit. Wenn in einer Klasse dagegen viele Konflikte zwischen verschiedenen Schülern auftreten, sei das zwar ein Zeichen für ein schlechtes Klassenklima, aber kein Mobbing.

Die höhere Gebräuchlichkeit des Wortes hat aber auch positive Seiten. „Die Schüler sagen heute häufiger und offener ‚Ich werde gemobbt‘. Das war zu meiner Schulzeit anders“, erinnert sich Schulsozialarbeiter Maurice Kumar (37), der an einer Innsbrucker Schule ein offenes Ohr für Schüler, Lehrer und Eltern hat. 17 Stellen wie seine bietet

„Die gute Schule ist nicht die, wo es kein Mobbing gibt, sondern die, die richtig reagiert.“

Stephan Oppitz
(LSR-Schulpsychologe)

die Schulsozialarbeit in ganz Tirol an. „Wenn man Mobbing erkennt und handelt, dann liegt der Erfolg bei 95 Prozent oder mehr“, schätzt Kumar.

Das Beleidigen, Hänkeln oder Schlagen beschränkt sich laut den Experten dabei nicht auf bestimmte Altersgruppen oder Schulstufen und kann in jeder Schule vorkommen.

„Die gute Schule ist nicht die, wo es kein Mobbing gibt, sondern die, die auf Mobbing richtig reagiert“, meint Oppitz. Doch es sollte bereits viel früher angesetzt werden. „Es ist auf jeden Fall wichtig, dass man darüber aufklärt, dass es strafbar ist. Man muss aber bereits in der Volksschule ansetzen“, meint Satke und ortet Bedarf für mehr Vertrauenslehrer, Schulsozialarbeiter oder Schulpsychologen. „Es muss an jeder Schule eine klare

„Es ist wichtig, dass man aufklärt. Man muss aber bereits in der Volksschule ansetzen.“

Birgit Satke
(Leiterin „Rat auf Draht“)

Anti-Mobbing-Politik geben, bereits präventiv. Und wenn es passiert, braucht es klare Szenarien.“

In Deutschland ist ein 20-Millionen-Euro-Projekt gegen Mobbing an Schulen geplant, mehr Mobbingexperten sollen dort in die Schulen. Begrüßenswert, wie Schulpsychologe Oppitz findet. Es sei besonders wichtig, dass ein Außenstehender in die Schulen kommt, der die Situationen objektiver beurteilt. „Dadurch wissen dann auch die Schüler, dass es der Schule wichtig ist“, sagt er. Bisher können diese sich an vielen Schulen an Vertrauenslehrer, Schulsozialarbeiter, Schulpädagogen oder die Schulpsychologie wenden.

Eine wichtige Rolle kommt auch den Lehrern zu, die daher umso besser Bescheid wissen müssen. „Mobbing

muss ein wichtiger Bestandteil der Lehrerausbildung werden“, fordert Oppitz.

Zumindest dem Cybermobbing hat man hierzulande verstärkt den Kampf angesagt. Im vergangenen Jahr ging für 470.000 Euro eine Beratungsstelle gegen Hass im Netz in Betrieb. Ein erster Schritt gegen digitale Hänseleien und Beleidigungen.

Hilfe gegen Mobbing

Hilfe holen. Wer gemobbt wird, hat oft nicht den Mut, das zu melden, und ist auf die Hilfe anderer angewiesen. Mitschüler können sich an einen Lehrer bzw. den Klassenvorstand wenden. Eltern sollten das Gespräch suchen und bei Konflikten hellhörig werden.

Anlaufstellen in der Schule: Klassenvorstand, Vertrauenslehrer, Schulsozialarbeiter, Schulpädagoge.

Anlaufstellen außerhalb: Schulpsychologie: www.lsr-t.gv.at/de/news-schulpsychologie; Kinder- und Jugendanwaltschaft: www.kija-tirol.at; Beratungsstelle gegen Hass im Netz: beratungsstelle.counteract.or.at; Rat auf Draht: Tel. 147.